

Mit robusten Besen alles sauber fegen

Wie man früher mit Pflanzen reinigte

Die Reinigungsgeräte und -mittel, die heutzutage im Haushalt zur mechanischen Säuberung eingesetzt werden, sind zahllos. Früher war das anders. Ein Besen, ein Schrubber, ein Aufnehmer und ein Eimer bildeten die Grundausrüstung. Für viele andere Dinge, die gereinigt werden mussten, wurden unter anderem Hilfsmittel eingesetzt, die sich in der unmittelbaren Umgebung befanden, wie zum Beispiel auch einige Wild- und Gartenpflanzen. Nach dem Gebrauch landeten diese auf dem Kompost.

Einst waren Birkenreiserbesen unentbehrlich zum Fegen von Haus und Hof, Tenne und Stall. Die Birken, von denen die Ruten geerntet wurden, hießen im Volksmund „Besenbäume“. Sie wurden früher in der Nähe der Gehöfte extra für diesen Zweck angepflanzt.

Zum Besenbinden eignen sich am besten einjährige, im Winter geschnittene Reiser. Werden sie zur Zeit der „Zwölften“, zwischen Heiligabend und Epipha-

nias (6. Januar) geerntet, sollen die Besen unverwüstlich sein – hieß es jedenfalls früher. Im Winter sind die Birkenruten tatsächlich kräftiger und zäher als im Frühjahr. Vor dem Besenbinden wurden die Ruten in Wasser eingelegt. Dadurch erhielten sie mehr Geschmeidigkeit und brachen beim Binden nicht. Als noch keine Schnur beziehungsweise kein Draht zum Zusammenbinden der Reisigbesen zur Verfügung stand, erfolgte dies

mittels Weidenruten. Sie wurden ebenfalls im Winter geschnitten und vor der Verarbeitung in Wasser eingeweicht.

Zur Herstellung besonders robuster Besen, zum Beispiel Schornsteinfegerbesen, wurde „Besen“-ginster in die Reisigbesen eingearbeitet. Mancherorts wurden Besen auch aus Hasel-, Weiden- und Buchenreisern hergestellt.

Das Binden von Besen ist eine relativ einfache Kunst und wurde daher im Winter auf den Höfen meist selbst verrichtet. Besenbinder, die diese

Arbeit als Handwerk ausübten, verdienten sich damit den Lebensunterhalt oder ein Zubrot.

„Dem Birkenreiserbesen gebühret Preis und Ehr; das stärkste Kehrrechtswesen, das treibt er vor sich her,“ dichtete einst Wilhelm Busch (1832 bis 1908).

Schachtelhalm poliert auf Hochglanz

Durch den hohen Gehalt an Kieselsäure (bis zu 10 Prozent) wirkt das Grün des Acker-Schachtelhalmes wie weiches Schleifpapier. Daher wurde es früher zum Putzen und Polieren von Metallgefäßen wie auch von Holz eingesetzt. Für diese Reinigungsmethode eignet sich sowohl frisches als auch trockenes Kraut. Interessant ist, dass trockenes Kraut die grüne Farbe weitgehend behält. Einige Schachtelhalmtriebe werden wie ein Knäuel zusammengelegt, in Wasser getaucht und dann zum Polieren der Gefäße verwendet. Anschließend werden diese mit klarem Wasser abgespült und mit einem weichen Tuch nachpoliert.

Volkstümliche Namen wie „Zinn-“, „Scheuer-“ oder auch „Kannenkraut“ weisen auf die ehemalige Verwendung hin: Mägde reinigten damit das Zinngeschirr, aber auch Messing und Kupfer; Musiker ihre hölzernen

Instrumente; Melker entfernten mit Schachtelhalm Milchstein aus den Milchkanne.

Der Acker-Schachtelhalm (*Equisetum arvense*) gehört zur Familie der Schachtelhalmgewächse. Er wächst an Wegrändern, auf Äckern, Wiesen und Brachflächen. Mit der nur geringen Höhe von bis zu 40 Zentimetern ist die Verwandtschaft mit den riesigen Schachtelhalmwäldern, die einst die Erde bedeckten, kaum vorstellbar. Die



Birken, im Volksmund früher „Besenbäume“ genannt, lieferten die Ruten zum Besenbinden.



Das Binden von Besen ist eine relativ einfache Kunst und wurde daher im Winter auf den Höfen meist selbst verrichtet.
Foto: Gisela Tubes



Die kratzigen Blätter der Stechpalme eigneten sich zum Kaminkehren.

gegliederten Stängel und die quirlig angeordneten, ebenfalls segmentierten Blätter bezeugen jedoch die Zusammengehörigkeit. Stängel- und Blätterglieder können bei den Schachtelhalmgewächsen wie kleine Schachteln



Der Acker-Schachtelhalm wurde früher als Zinn-, Scheuer- oder Kannenkraut verwendet.

auseinandergezogen und wieder zusammengesetzt werden.

Auch der Winter-Schachtelhalm (*Equisetum hyemale*), eine verwandte Art des Acker-Schachtelhalmes, wurde zum Polieren genutzt. Mit ihm brachte man Möbel und Parkettböden auf Hochglanz.

Kratzige Kaminkehrer

Mit den kratzigen belaubten Zweigen der immergrünen Stechpalme (*Ilex aquifolium*) wurden früher Kamine ausgekehrt. Dazu wurden die unteren Zweige der Stechpalmenbüsche mit den stachelspitzigen Blättern

verwendet. Die im oberen Bereich wachsenden Blätter sind meist ganzrandig oder nur wenig stachelspitzig. Diese Heterophyllie (griechisch hetero = verschieden, phyllos = Blatt) dient dem Strauch als Fraß- und Verbissschutz. Tiere meiden die unteren stacheligen Blätter; an die oberen reichen sie nicht heran. In der freien Natur sind Stechpalmen heute geschützt!

Zum Reinigen der Kamine wurden Stechpalmenzweige, ein langes Seil und zwei Personen benötigt. In die Mitte des Seiles wurde ein Bündel Zweige geknüpft. Eine Person stand unten am Kamin, eine oben am Schornstein, jede hatte ein Seilende in

der Hand. Abwechselnd wurden die Zweige nach oben und unten gezogen, so lange, bis aller Schmutz beseitigt war.

Blindes wird durchscheinend

Blind gewordene Fensterscheiben werden wieder klar, wenn man sie mit Brennesseln (*Urtica dioica*) scheuert. Das Kraut wird vorher in Regenwasser eingetaucht, die Scheiben werden nach der Reinigung mit klarem Wasser abgespült. Andere Quellen schwören darauf, blinde Fenster mit frischen Brennesseln wieder durchscheinend zu bekommen. Bei beiden Methoden ist das Tragen von Gummihandschuhen zu empfehlen.

Auf die gleiche Art und Weise wurden die Fenster früher mit Glaskraut geputzt. Glaskraut ist mit der Brennessel verwandt, weist aber keine Brennhaare auf. Der deutsche Name geht auf die Verwendung zum Reinigen von Glas zurück, möglicherweise aber auch auf die Brüchigkeit der Stängel. Leonhart Fuchs schreibt in seinem 1543 erschienenen Kräuterbuch: „Glaßkraut aber ist es genent derhalben / das man die gläser hüpsch und sauber mit disem kraut macht.“

Das Aufrechte Glaskraut (*Parietaria officinalis*) wurde ursprünglich als Gartenzier- und Heilpflanze vermutlich aus Südosteuropa bei uns eingeführt und ist stellenweise von den Gärten in die freie Landschaft verwildert. Heute ist es in der freien Natur kaum noch zu finden.

Reinigungsmittel aus dem Garten

Hartnäckig verschmutzte Spiegel und Scheiben können mit einer halbierten Zwiebel abgerieben werden. Nach einer kurzen Einwirkzeit werden die Scheiben mit Wasser, dem ein Spritzer Spiritus beigelegt wurde, abgewaschen. In neuem Glanz erstrahlten früher blind gewordene Lackschuhe durch Einreiben mit einer halben Zwiebel und Nachpolieren mit einem weichen Tuch. Stark verfärbte Kupfergefäße wurden mit Rhabarberblättern wieder auf Hochglanz gebracht.

Gisela Tubes



Ein alter Haushaltstipp: Brennessel (links) und Glaskraut bringen Fenster auf Hochglanz.